

Wagner und kein Ende

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **18 (1892)**

Heft 11

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-430397>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In der eignen Falle.

Jüngst wollte die Zeitung des Dürrenmatt
Den Oberst Künzli bemurren,
Der schwieg anfänglich und ließ das Blatt
Darauf strafrechtlich verkurren.

Staatsmänner, handelnd nach Willen und Pflicht,
Bemängelt gar mancher Detraktor,
Doch jezo verfällte das Schwurgericht
Den maliziösen Redaktor.

Das Verdikt erklärte: „Nachdem in Tessin
Dein Gegner die zwifischen Schaaeren
Zur Ruhe gebracht, so verschreiest du ihn,
Als ob er tyrannisch verfahren;

Als ob er gespielt landvögtlich den Herrn,
Willkür geübt und befohlen,
Anstatt im Bundespalais zu Bern
Erst Weisungen einzuholen.

Als hab' er die offene Morderei
Gepakt nicht mit allen Gewalten,
Tedoeh die Gefangenen der Gegenpartei
Entmenscht in Kloaken gehalten.

Als hab' er, anstatt den Straßenkrawall
Lugano's soldatisch zu zügeln,
Milizen-Patrouillen vom Hebereschwall
Des Pöbels lassen verprügeln.

Als sei er auf's Geld gewesen erpicht
Und in hohe Diäten verfunken,
Den Ehrenmännern befreundet nicht,
Amsomehr ein Freund der Hallunken.

Dies Alles ist wahrheitswidrig und grell
Und fällt in die eigenen Fallen;
Nun läßt man dir zwar das gedunsene Fell,
Beschneidet dir aber die Krallen.

Drum bist du als Ehrenverleher verfällt,
Zweitausend Franken zu schwitzen,
Dem Staat zu bezahlen das Taxengeld,
Und gefangen zehn Tage zu sitzen.

Und deinem Kläger, den du so hart,
So pasquillantisch gescholten,
Wird dies aus dem Bußenbetrag apart
Mit tausend Franken entgolten!

Der Murrner, des theuern Prozesses satt,
Erledigt die Kosten mit Grausen
Und schleicht dann hinaus auf die Dürrenmatt,
Wohlfeiler weiter zu mausen.

Es bringt's gar Mancher mit lauter Geknurr'
Noch weiter am Possentheater,
Als Hoffmann's grübelndes Katerlein Murr
Und Tiedk's Gelliefelter Kater. — z.

Walpurgisnachtsgedanken

(Redigirt von Frau Martha Schwertlein.)

Teutonentingeltangeltanzmusiktext.

Ich lobe mir an Sonn- und Feiertagen
Ein hübsch Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei,
Wenn hinten, weit in der Türkei,
Die Völker aufeinander schlagen.

(Doch von der Möglichkeit ist man nicht frei:
Sie nehmen sich auch hier am Kragen.)
Der Generalreporter.

Meine Ruh' ist hin, mein Herz ist schwer,
Ich finde sie nimmer und nimmermehr.
Gretchen Germania.

Wie anders, Gretchen, war dir's?
Stimme aus Ehemals.

Nun sag', wie hast du's mit der Religion?
Ich glaub', du hältst nicht viel davon.
Die Moseskinder an die Kinder
des goldnen Kalbes.

Die Nacht bricht an!
Vox populi.
O, es beliebt dem Herrn, zu scherzen!
Hofreporter.

Du hast gewiß das reinste Glück empfunden?
Bismarck an Caprivi.

O du glückselige Creatur!
Caprivi an Bismarck.

Herein ganz leise, nur herein!
Zeitgeist zu seinen Jüngern.

Hör', du mußt mir die Dirne schaffen.
Caprivi an Rubini.

Mein schönes Fräulein, darf ich's wagen,
Meinen Arm und Geseit Ihnen anzutragen?
Borussia an Austria.

Hab' ich die Kraft, dich anzuzieh'n, befehen,
So hab' ich, dich zu halten, keine Kraft.
Fünf Milliarden.

Verfluchtes Thier! Verdamnte Sau!
Unteroffiziersrhetorik.

Mir widersteht das tolle Zauberweien.
Ein alter Staatsregisseur.

Die Hand, die Samstags ihren Besen führt,
Wird Sonntags dich am besten careffiren.
Ein braun und blau Gedrillter.

Ihr seid ja heut wie nasses Stroh.
Präsident an den Reichstag.

Euch ist der Meister nah,
Euch ist er nah!
Weichenwärtler aus Friedrichsruh.

Heinrich, mir graut vor dir!
Einer für Viele.

Mir wird bei deiner Gottähnlichkeit hange!
Mir auch!

Laß unsern Herrgott aus dem Spiel!
Ein Medlicher.

Zu neuen Gefühlen
All meine Sinnen sich erwählen.
Ein Reichstreuer.

Du hast mich mächtig angezogen,
An meiner Sphäre lang gelogen
Und nun?

Deutsche Wissenschaft, aber nicht
Kirchologie.

Ich bin ein Theil von jener Kraft,
Die stets das Böse will und stets das Gute schafft.
Das rothe Geipenst.

Den Göttern gleich' ich nicht!
Ein Secondelieutenant.

Habe nun Cavallerie,
Infanterie und Artillerie
Ganz neu armirt, ich armer Thor,
Und bin so klug als wie zuvor.
Spiritus temporum.

Woh', steck' ich in dem Kerker noch!
Germania homuncula.

Wie anders wirkt dies Zeichen auf mich ein!
Ein Leser der Kreuzzeitung.

Wer dari das Kind beim wahren Namen nennen!
Ein Psychiatriker.

Verzeiht, ich hör' Euch deklamiren!
Deutschland an Germania.

Es kommt noch.

Die Schulbücher verstaatlicht? Ei!
Das ist wohl nur ein Fühler.
Graf Zedlitz ist wohl bald so frei,
Verstaatlicht auch die Schüler.

Die Polizei kann nicht englisch.

Zu Maulhaltungen wurde ein Unterthane Wilhelms, des Zerkimeterers, der Majestätsbeleidigung angeklagt, weil er die bekannte Brandenburger Rede, mit Bezug auf den darin vorkommenden Francis Drake, die „Drake-Rede“ nannte. Der Angeklagte hatte nämlich das Unglück, den Namen des Admirals englisch auszusprechen. Der Engländer aber spricht hier bekanntlich das „a“ als „x“ aus, während das schließende „e“ stumm ist.

„Was fehlt denn dem Sängler Tremolini?“
„Er leidet am Delirium Krähmens.“

Wagner und kein Ende.

Das Zürcher Stadttheater treibt den Wagnerkultus so weit, daß es sogar am hundertjährigen Todestage Rossini's den — „Tannhäuser“ zur Auf-führung brachte.

Aber das ist nur ein einzelnes Symptom unter vielen gleichartigen, die wir erlebten. Wir beobachteten auf einem Bauernhof bei Zürich eine alte Bäuerin, welche ihr Enkelchen wiegte und dazu sang: „Winterstürme rufen dem Wonnemond.“

Einen Gensjäger aus Graubünden hörte ich neulich das alte Liedchen: „Mit dem Pfeil, dem Bogen“ singen, aber die Melodie war nicht mehr die alte, sondern erinnerte stark an das Lied Wolframs von Eschenbach: „O du mein Abendstern.“

Der Gipfel der Wagnererei trat mir aber vor Augen, als ich auf einem Spielplaz vor der Stadt eine Menge kleiner Kinder im Ringelreihen tanzen sah. Statt der alten Kindermelodien hörte ich aber nur ein wüßtes Geheul. Erstaunt trat ich hinzu und fragte die Kinder, was sie da singen.

„Kennen Sie die Melodie nicht?“ fragte ein kleines Mädchen entrüstet, „es ist das Finale aus dem zweiten Akt des „Parsifal.“